



## **Predigt zur Diakonenweihe von Erzbischof Stephan Burger**

Jahrtag der Weihe der Kathedrale am 11. So im  
Jk Münster Unserer Lieben Frau, den 14.06.2020

Es gilt das gesprochene Wort!

Lieber Weiehekandidat, sehr geehrter Herr Spitschu, liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst,  
liebe Familienangehörige und Wegbegleiter unseres Weiehekandidaten,  
liebe Schwester, liebe Brüder,

Paul-Werner Scheele, ehemaliger Bischof von Würzburg, der im Mai 2019 verstarb, hatte vor Jahren in der Würzburger Partnerdiözese in Tansania Exerzitenkurse gegeben.

Bei einem der Vorträge wich er von seinem Manuskript ab und sagte: Zitat: „Alles, was wir bislang überlegt haben und was ich euch noch weiterhin erzählen werde, könnt ihr vergessen, aber nicht diese beiden Worte: Ja, Vater – Abba, Amen. Wer sie sich zu eigen macht, ist dem Herrn im Innersten verbunden. Wer sie im Sterben spricht, geht geradewegs in den Himmel. Wenn wir die Frohbotschaft weitergeben wollen, können wir nichts Besseres tun, als die beiden Urworte Jesu erschließen und vermitteln. Anstatt zu kompliziert zu reden und vielerlei darzulegen, was die Hörer überfordert, sollten wir das Wichtigste auf die menschliche Weise sagen.“ Zitatende.

Liebe Schwester, liebe Brüder, nun hoffe ich heute, nicht zu kompliziert zu sein, geschweige denn, jemand überfordern zu wollen. Dennoch, ich kann es im Sinne von Bischof Scheele kurz machen, weil Sie, sehr geehrter Herr Spitschu, mit dem Empfang der Diakonenweihe die Antwort selber geben. Sie sagen heute letztlich nicht anderes mit Ihrer Bereitschaft, sich weihen zu lassen als „Ja, Vater – Abba, Amen.“

Braucht es noch mehr für den Dienst des Diakons, als diese Hingabe an den, der Sie dazu beruft? Was werden Sie als Diakon nicht alles zu tun zu haben? Sie werden den Menschen dienen, in dem Sie die Aufgabe wahrnehmen, das Wort Gottes zu verkünden, das Sakrament der Taufe zu spenden, bei der Eheschließung zu assistieren, den Leib und das Blut Christi zu reichen. Sie werden Bedürftigen helfen, Kranken beistehen, Tote bestatten, in der Liturgie Ihren Dienst tun, den Segen erteilen und ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte der Menschen haben.

Sie werden bei den Menschen sein, die Ihren Dienst brauchen und in Anspruch nehmen wollen. Und Sie werden diese Aufgabe erfüllen, nicht als Dienstleister gegen Honorar, sondern als derjenige, der sich dazu von Gott rufen und beauftragen lässt durch die Kirche.

Ich komme nicht darum herum, dies zu erwähnen. Mit dieser Weihe beginnen Sie, das einzulösen, was auch mein bischöflicher Dienst im Blick auf das Hilfswerk Misereor besonders prägt: „Misereor super turbam.“ „Mich erbarmt des Volkes.“ So heißt es im Markus-Evangelium. Es ist die Schlüsselstelle für die Namensgebung des Hilfswerkes.

Auch hier im Matthäus-Evangelium steht vor der Berufung der Jünger dieses Erbarmen, dieses Mitleid des Herrn mit den Menschen. Es ist das große Thema, das seine ganze Verkündigung wie ein roter Faden durchzieht, bis zum Kreuz. Sich anderer erbarmen, sich anderer annehmen. Da geht es nicht darum, generös und nach Gutsherrenart Wohltaten zu spenden, um anderen zu zeigen, wie gut man selber ist, wie überzeugt von sich selbst. Der Nächste, der unsere Hilfe braucht, ist nicht das Objekt für die eigene Selbstdarstellung. Nein! Sich erbarmen heißt, sich dem Schicksal des anderen zuwenden, weil es mich selbst berührt und nicht in Ruhe lässt, denn es ist doch letztlich auch mein Schicksal.

Sich erbarmen heißt, mit Sympathie dem Nächsten begegnen, an seinem Leid Anteil nehmen. Dieses Leid zum eigenen Leid werden zu lassen, um dann alles daran zu setzen, es mit dem Bedrängten zu überwinden. Oder um es in Anlehnung an Paulus im 2. Korintherbrief zu formulieren: Er, der Sündenlose ist für uns zur Sünde geworden, um die Sünde durch seinen Tod zu besiegen. Ich glaube, mehr Solidarität, mehr Erbarmen mit uns Menschen geht nicht.

Auf diese Weise hat sich Christus unser aller erbarmt, sein Volk erlöst und von der Macht des Bösen und des Todes befreit. Und dazu wollte er Menschen, die ihm bei dieser Aufgabe helfen. Das Evangelium berichtet von den Zwölf, die er ausgewählt hat. Diese werden in Anlehnung an die 12 Stämme Israels zu den neuen Grundpfeilern des neuen Gottesvolkes, der Kirche.

Dies zeigt sich sehr symbolträchtig an den Pfeilern unseres Münsters, an denen die Apostel dargestellt sind. Diese Zwölf tragen die Kirche. Daran dürfen wir uns heute am Weihetag dieses Hauses gerne erinnern lassen! Was Christus mit diesen Zwölf begonnen hat, das haben jene weitergeführt, das haben Generationen weitergetragen und verkündet, das führen wir heute in seinem Auftrag weiter in den verschiedenen Diensten und Ämtern. Dazu gehört auch der Dienst des Diakons, von dem uns schon die Apostelgeschichte berichtet. Wir tun dies ganz bewusst in der Gegenwart Christi, wir tun es angesichts dieser Zwölf und dem hier heute stellvertretend versammelten Volk Gottes.

Lieber Weihekandidat, als Diakon steht für Sie nun die Mitarbeit für die Ernte des Herrn an. Und Sie könnten, wie es übrigens viele tun, sich derzeit fragen, wie Sie diese Arbeit noch tun sollen, angesichts der Herausforderungen, der Probleme und Schwierigkeiten, mit denen sich die Kirche der Gegenwart auseinandersetzen hat. Von einer kirchlichen Hochkonjunktur können wir derzeit nicht reden, geschweige denn, dass sich Menschen in dieser Kirche mit ihrer Institution nur mit

Ruhm bekleckert hätten. Bei all den negativen Prognosen, die der Kirche aufgezeigt werden, dürfen Sie, Herr Spitschu, als junger, rational denkender Mensch schon die Frage stellen: Lohnt sich das ganze Unterfangen überhaupt noch? Oder beginnen Sie ein Pferd zu reiten, das demnächst zusammenbricht? Oder ist es schon fast tot? Dann brauchen Sie erst gar nicht mehr aufzusitzen.

Die Antwort ist schwierig und simpel zugleich. Schwierig, weil wir alle nicht überblicken können, was uns die Zukunft bringt, was uns alle noch erwartet an Wohl oder Wehe. Die Antwort ist aber auch sehr einfach, weil Sie einfach das tun, wozu Sie die innere Stimme in Ihrem Herzen und Verstand ruft. Sie sind nämlich in eine Beziehung hineingewachsen, in eine Beziehung, die von Liebe, Vertrauen und Zutrauen getragen ist. Und nur mit dieser Liebe im Herzen konnten Sie heute zu Beginn sagen: „Hier bin ich.“ Nur mit der Hingabe Ihrer ganzen Existenz können Sie Ihr „Ich bin bereit“ sagen. Hingabe und Verfügbarkeit, die nicht zuletzt ihren Ausdruck darin findet, ehelos zu leben.

Ihr Leben soll allein von Gott bestimmt und auf ihn ausgerichtet sein. Ein Anspruch, der Sie herausfordern wird und zu dem Sie täglich neu Ja sagen werden. Eheleuten geht es da nicht anders. Auch für jene gilt, sich täglich neu im gemeinsamen Leben zu bestärken. Wie führte Bischof Scheele sein Zitat fort: „Wenn Gottes Gnade dabei wirksam ist, kann das Wichtigste sogar auf göttliche Weise empfangen und gelebt werden.“ Zitatende.

Und das soll heute an Ihnen, lieber Weihekandidat, geschehen. Gottes Gnade wirkt. Empfangen Sie diese Gnade und leben Sie aus dieser Gnade! Ja, leben Sie diese Beziehung mit Gott. Gestalten Sie Ihr Leben mit Christus in Ihrem Herzen. Und tun Sie es vorbehaltlos, denn: „Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben.“ (Mt 10, 8) So werden Sie zu einem glaubwürdigen Zeugen seiner Liebe, seiner Caritas, seines Erbarmens.

Kurzum: Ich kann Bischof Scheele nur beipflichten: „Alles, was wir bislang überlegt haben und was ich euch noch weiterhin erzählen werde, könnt ihr vergessen, aber nicht diese beiden Worte: Ja, Vater – Abba, Amen.“